

# Boden, Kapital und Arbeit : sonst nichts?

Autor(en): **Gerteis, Martel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue : sozialistische Monatsschrift**

Band (Jahr): **43 (1964)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-337531>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Aufgabe, die an die sozialistische Bewegung gestellten Fragen geistig zu meistern, ist damit dringend gestellt. Es ist das wesentliche Verdienst des besprochenen Buches, implizite die intellektuellen Kräfte der Linken aufzurufen, tätig an der Lösung dieser Aufgabe mitzuwirken. Die essayistische Form der Darlegungen *Lesers* erleichtert die Lesbarkeit, verbietet aber exakte wissenschaftliche Erörterungen. Es enthält mannigfache und wertvolle Hinweise und Andeutungen, die zu näherem Studium anregen. Ein in sich geschlossenes Bild der modernen Gesellschaft und ihrer Zukunft will und kann es nicht entwerfen.

Gerade die Kompliziertheit der gegenwärtigen gesellschaftlichen Entwicklung und ihr Tempo verlangen auch von den Theoretikern der sozialistischen Bewegung in erster Linie geduldige, systematische und mit wissenschaftlichen Methoden vorgehende Tatsachenforschung.

**MARTEL GERTEIS**

## **Boden, Kapital und Arbeit — sonst nichts?**

Die Nationalökonomie teilt die Produktionsfaktoren in die drei Gruppen Boden, Kapital und Arbeit auf. Prof. F. Marbach weist in einem Artikel in der «Schweizerischen Metallarbeiterzeitung» darauf hin, daß man eher von Produktionselementen sprechen sollte. Faktor komme von «facere» = «machen». Boden und Kapital «machen» jedoch nichts. Daraus kann abgeleitet werden, daß bei der Verteilung des Ertrages eines Produktionsvorganges auch nicht der Boden und das Kapital gleichberechtigt neben die eigentliche Arbeit treten können. Oder, um es einfach auszudrücken: Der Besitzer von Boden oder Maschinen wird Mühe haben, zu begründen, wieso er — nach Abzug seiner eigenen Unkosten — einen Gewinnanteil beansprucht. Dieser Gewinnanteil ist «arbeitsloses Einkommen» — oder vielmehr Einkommen, das ohne eine Leistung erzielt wird. Man denke an einen Playboy, der sich an der Riviera herumtreibt, Geld haufenweise ausgibt, und dessen Vermögen dennoch dauernd um neue Millionen zunimmt.

Mir scheint aber, daß man auch die Systematik der «Produktionselemente» gelegentlich einmal revidieren sollte. Man kann sich fragen, wieso denn der «Boden» eigentlich nicht unter «Kapital» eingereiht wird. Wohl wegen seiner eminenten Bedeutung als Kapital ganz besonderer Art: Boden ist — mit wenigen Ausnahmen — nicht vermehrbar, sondern nur aufteilbar, während anderes Kapital (Maschinen, Werkzeuge, Fabriken) neu geschaffen werden kann. Wenn man aber schon diese Besonderheiten des Bodens als genügend erachtet, ihn in einer eigenen Rubrik aufzuführen und nicht im «Kapital» zu subsumieren, gibt es dann nicht Produktionselemente, die das

ebenfalls verdienen würden? Das hätte eigentlich schon damals geschehen sollen, als die Dampfmaschine erfunden wurde. Wohin gehört «Energie»? Sicher nicht zum «Boden». Auch zur «Arbeit» paßt sie nicht, obwohl man hier von «Faktor» sprechen könnte, weil ja Energie Arbeit leistet und also etwas «macht». Nun hat es allerdings schon vor der Erfindung von Motoren Energieträger gegeben – die Tiere zum Beispiel. Sie werden durch die klassische Nationalökonomie unter «Kapital» eingereiht. Das tat man dann später auch mit den übrigen, künstlichen Pferdestärken: Energie gehört zum «Kapital». Aber ist die Energie dort wirklich am richtigen Ort? Sie hat nämlich eine mindestens so eminente Eigenfunktion wie der «Boden», den man separat aufführt.

Die ganze Technik geht doch darauf hinaus, menschliche Arbeitskraft durch künstliche Arbeitskraft zu ersetzen («Roboter» = «Arbeiter»). Wenn eine menschenleere Fabrik (sie sind theoretisch möglich, und schon heute entvölkern sich die Werkstätten und Büros immer mehr) einmal gebaut ist, spielt in einem solchen Betrieb die an den Menschen gebundene Arbeitskraft fast keine Rolle mehr. Die automatisierten Betriebe werden immer «kapitalintensiver» – am Schluß der Entwicklung bestehen sie überhaupt nur noch aus «Investition», also aus «Kapital». Dafür spielt jetzt die zu beschaffende *Energie* eine gewaltige Rolle. Würde es sich nicht lohnen, die Energie als selbständiges Produktionselement in die ökonomischen Betrachtungen mit einzubeziehen?

Ferner geht mit Automation und Kybernetik die Entwicklung noch in einer anderen Richtung weiter. Der «Wissensschatz» wird zu einem dominierenden Produktionselement. Am reichsten ist derjenige Betrieb, der auf seinen Magnetbändern und in seinen Kernspeichern am meisten Information aufgespeichert hat, und der über die meisten «Eierköpfe» (hochqualifizierte Techniker, Ingenieure und Wissenschaftler) verfügt. Jeder Manager wird gerne nach einem Blick in seine Bücher bestätigen, daß er für die Verfügungsgewalt über «Wissen» oder «Information» immer mehr Geld ausgibt. Das klassische «Kapital» und der «Boden», aber auch die «Arbeit» können in gewissen modernen Betrieben vielleicht nur noch den kleineren Teil der Aufwendungen ausmachen, dafür kosten die Energie und das «Wissen» Millionenbeträge. Es gibt bereits Unternehmungen, in denen «Informatoren» und «Koordinatoren» rauchend und kaffeetrinkend in Fabriksalons herumsitzen, Zeitungen lesen oder im Fabrikpark spazieren gehen. Ab und zu ruft man sie über eine drahtlose Personensuchanlage und wünscht von ihnen einen Rat, eine Auskunft . . . welche dem Unternehmen Tausende von Franken wert ist. «Arbeiten» diese Leute? Gewiß – sie speichern nämlich dauernd immer mehr Information in ihre Gehirnspeicher und in die Magnetspeicher ihrer elektronischen Datenverarbeitungsanlagen. Soll man nun diesen Spei-

cherinhalt aber unter «Arbeit» oder «Kapital» einreihen? Er ist, wie die physische Arbeit, an Menschen gebunden – aber er ist zugleich auch Kapital, besonders wenn es sich um Speicherinhalte handelt, die nicht in einem menschlichen Gehirn, sondern in einem Stahlschrank voller Magnetbandrollen eingelagert sind. «Das beste Kapital ist ein guter Schulsock», sagt man. Aber dieses Kapital ist nun wieder nicht einfach ein Produktionselement, sondern ein Produktionsfaktor, und der Chefprogrammierer einer elektronischen Datenverarbeitungsanlage könnte sehr wohl, und nicht ganz zu Unrecht, auf den Gedanken kommen, daß er eigentlich einen Gewinnanteil am Produktionsertrag beanspruchen dürfte – genau so wie ein qualifizierter Arbeiter, der durch eine gute Idee im rechten Moment dem Betrieb zehntausend Franken einspart.

Mir scheint deshalb, daß die Produktionselemente Boden, Kapital und Arbeit noch um die Elemente *Energie* und *Information* erweitert werden sollten. Schon deshalb, weil die Kybernetik nachweist, daß auch die menschliche Arbeit aus der Erbringung von energetischer und informatorischer Leistung besteht. Nun wird man allerdings kaum die ökonomischen Lehrbücher wegen dieses Vorschlages umschreiben. Ab und zu darf aber auch ein Amateur auf systematische Mängel aufmerksam machen.

## Literatur

### *Lateinamerika und die kubanische Revolution*

In seinem über 500 Seiten zählenden Werk gibt uns *Boris Goldenberg* einen interessanten historischen Überblick über Lateinamerika und die kubanische Revolution.

Südamerika ist nicht nur geographisch, sondern auch politisch ein heißer Boden. Die Gegensätze zwischen arm und reich sind für uns fast unvorstellbar. Der Kapitalismus der Börsenhaie von Wallstreet überschattet diesen sonnigen Kontinent. Seine Bodenschätze werden auch heute noch von einem Kapitalismus ausgebeutet, der sich nicht «gewandelt» hat. Darum vollzog Fidel Castro seine Revolution! «Es ist die Armut der ungeheuer schnell wachsenden Volksmassen, die den Zündstoff liefert», sagt der Verfasser.

### *Wirtschaft, Horatio, Wirtschaft!*

Es ist nicht möglich, auf all die wirtschaftlichen Tabellen einzugehen, mit denen Goldenberg seine Ausführungen untermauert. Es geht aus ihnen hervor, daß die ökonomische Entwicklung Lateinamerikas nicht nur langsam und unstet ist, sie ist auch außerordentlich ungleichmäßig. Wir zitieren: